

Wissenswertes über Büttenpapier

Büttenpapier (auch **Echtes Büttenpapier**): Herstellungsbegriff für geschöpftes Papier, in der Kurzform auch **Echt Bütten** genannt. Die Herstellung beginnt durch das Eintauchen eines Schöpfsiebes in die mit einem Gemisch aus Wasser und Fasern gefüllte Bütte. Mit dem langsamen Herausheben des Siebes aus der Bütte findet ein Schöpfvorgang statt, bei dem sich Fasern auf der Sieboberseite ansammeln und einen Bogen bilden. Nachdem das Sieb aus der Bütte herausgehoben ist, bleibt der geschöpfte Bogen als nasses Faserbries auf dem Sieb zurück.

Zur Herstellung von Büttenpapier eignen sich nur Hand- oder Rundsiebe, da nur mit diesen beiden Siebformen ein Schöpfvorgang aus der Bütte möglich ist. Auf dem Langsieb hergestellte Papiere sind **keine** Büttenpapiere, da sie nicht geschöpft werden. Zum Schutz vor imitiertem Büttenpapier verwendet man die genormte Bezeichnung **Echtes Büttenpapier** (DIN 6730). Der Begriff **Büttenpapier** umfasst sowohl handgeschöpftes, als auch rundsiebgeschöpftes Papier.

Im englischen und französischen Sprachraum erfolgt die Unterscheidung von Büttenpapier dagegen nach der genauen Herstellungsart. Von Hand geschöpft: hand made paper bzw. papier à la cuve. Mit dem Rundsieb geschöpft: mould made paper bzw. papier à la forme ronde.

Büttenrand (auch **Echter Büttenrand**): Faserig verlaufender Papirrands, der beim Schöpfen von Büttenpapier durch die allmähliche Verdünnung des Blattes zum Rand hin entsteht. Da das Endformat von Büttenpapier durch die Formateinteilung auf dem Sieb festgelegt ist, entstehen die Büttenränder immer an allen vier Seiten. Büttenränder können nicht nachträglich erzeugt oder verändert werden. Der Büttenrand kann als allmähliche Verdünnung zum Rand empfunden und im Durchlicht als Aufhellung zum Rand erkannt werden.

Unregelmäßige Ränder mit scharfem Grat oder gerissene Ränder sind keine Büttenränder. Die abgegriffene Kante eines Langsiebpapiers ist ebenfalls kein Büttenrand, da sie nicht in einem Schöpfvorgang entsteht und sich nicht verdünnt.

Zum Schutz vor imitierten Büttenrändern verwendet man im deutschen Sprachraum die genormte Bezeichnung **Echte Büttenränder** (DIN 6730).

Gerippt: Bezeichnung für eine Siebart des Schöpfsiebes. Die Rippstruktur des Siebes wird beim Schöpfen auf das Papier übertragen. Sie ist als Aufhellung in der Durchsicht erkennbar. Bei echten Büttenpapieren befindet sich die Rippung immer auf der Siebseite. Die Rippung eines Langsiebpapiers entsteht dagegen durch eine Egoutteurwalze, die ihre Rippstruktur auf die Papierbahn überträgt. Diese Rippung befindet sich daher immer auf der Filzseite.

Viele Kunsthistoriker setzen gerippte Papiere grundsätzlich mit Büttenpapieren gleich. Das ist leider ebenso falsch wie die teilweise verbreitete Ansicht im Papierhandel, die Rippung als Wasserzeichen zu bezeichnen oder als Oberflächeneigenschaft darzustellen.

Masseleimung: Durch die Zugabe von Neutralleim während der Stoffvorbereitung wird die Papieroberfläche geschlossen, und das fertige Papier ist beschreibbar. Ohne Leimung bleibt die Oberfläche dagegen absorbierend und somit unbeschreibbar.

Velin: Bezeichnung für die Siebart eines Schöpfsiebes. Velinsiebe haben im Gegensatz zu gerippten Sieben keine Markierungen und erzeugen daher Papiere mit klarer Durchsicht.

Wasserlinien: Schöpfsiebe können durch Stege unterteilt werden, um z. B. mehrere kleine Formate in einem Schöpfvorgang zu erzeugen. Die Stege bilden Erhöhungen auf dem Sieb, an denen sich beim Schöpfen weniger Fasern anlagern.

Das geschöpfte Papier weist im Gegenlicht ein Raster mit hellen Linien – den sogenannten Wasserlinien – auf. Durch Reißen entlang der Wasserlinien läßt sich der Bogen sehr einfach in die einzelnen Formate aufteilen. Weil die Wasserlinien dünner als der übrige Bogen sind, weisen alle Rufen vier echte Büttenränder auf.

Im Gegensatz dazu führt ein Reißvorgang, der nicht entlang einer geschöpften Wasserlinie ausgeführt wird, zu keinen Büttenrändern, da sich die gerissene Kante nicht nach außen verdünnt.

Aus dem „Büttenpapier-ABC“ der Papierfabrik Zerkall Renker & Söhne (siehe auch Heft 2/2002, S. 3).
Quelle: Weltmeisjeite <http://www.zerkall.com>